

Eine neue Art, Dinge zu erschaffen

Bremen bekommt ein „Fab Lab“: Wie es möglich wird, sich Industrieprodukte zu Hause selbst herzustellen

VON REINHARD WIRTZ

Bremen. Jeder kann Produkte herstellen. Eine Vase etwa, ein Schmuckstück, eine Rückleuchte, einen Schal, Häusermodelle, Legosteine oder ein Sitzmöbel und vieles mehr. Entweder zu Hause oder in einer öffentlichen Werkstatt, nach eigenen Entwürfen, Einzelstücke oder Serien, mit Maschinen, die seit Jahren der Industrie vorbehalten waren, die aber mittlerweile so preiswert sind, dass sich auch Privatleute solche Geräte leisten können. Das jedenfalls ist die Vision der „Fab Lab“-Initiativen. 50 solcher Gruppen gibt es schon weltweit. Am kommenden Wochenende soll auch in Bremen ein Fab Lab entstehen.

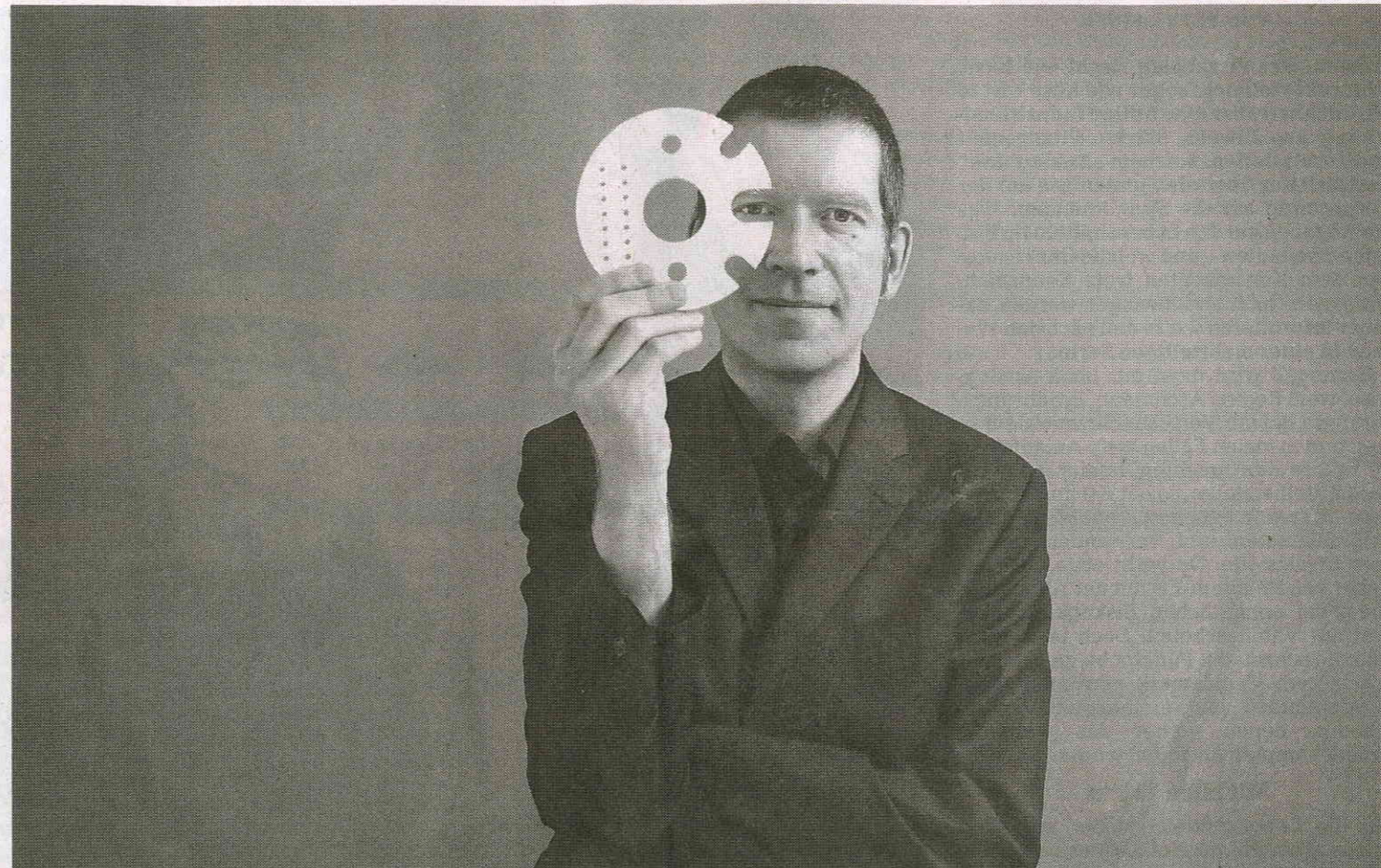
Fab Labs (fabrication laboratories) gehen zurück auf Neil A. Gershenfeld. Als der Wissenschaftler im Jahr 2001 am Media Lab des Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston mit Software und verschiedenen Rapid-Prototyping-Geräten experimentierte, machte er eine überraschende Erfahrung: Seine Zusammenstellung aus Computern mit 3D-Anwendungen, verbunden mit Laserschneidmaschinen (Lasercuttern), 3D-Fräsen, Vinylschneidvorrichtungen (Vinylcuttern) und 3D-Druckern („Plottern“), weckte nicht nur Interesse bei Ingenieuren, Softwarespezialisten, Mechanikern und Elektrofachleuten. Bald schauten ihm vielmehr auch Designer und Künstler über die Schulter, besonders Spezialisten aus dem 3D- und Modedesign.

Viele Materialien

Rapid Prototyping, der Prozess, in dem aus einem am Computer entworfenen virtuellen ein realer Gegenstand wird, fasziniert seither zunehmend auch Fachleute außerhalb der Industriehallen, und zwar in dem Maße, in dem diese Technologie und die sie repräsentierenden Produktionswerkzeuge immer preisgünstiger zu haben sind.

Karsten Joost schiebt einen kleinen, funktionsfähigen Klappstuhl herüber, der sich anfühlt, als sei er aus Hartgummi gefertigt, er weist auf die rote, gewellte Schale aus Kunststoff auf dem Tisch, legt eine silbrige Metallplatte zwischen uns, in die ein Emblem und ein Schriftzug graviert sind: „Derartige Gegenstände entstehen mittlerweile in Fab Labs – Papier, Kunststoff, Holz, Textilien – viele Materialien kommen dafür infrage, es lassen sich auch Formen herstellen, die anschließend mit flüssigem Metall ausgegossen werden, sodass schließlich ein Werkstück aus Metall entsteht.“

Joost hat Werkzeugmacher bei Daimler gelernt, war Fotograf, studierte Kunst, arbeitete für die Kunsthalle Bremen und für



Zwischen Kunst und Gebrauchsgegenstand: Karsten Joost mit einem Objekt, das per Rapid Prototyping hergestellt wurde. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

das Theater, engagierte sich in Multimedia-Projekten. Seit Jahren pflegt er enge Kontakte zur niederländischen Kreativszene, auch zu den Aktiven in Groningen. Ab März wird es ein Fab Lab in Groningen geben. Die Vorbereitungen dort laufen gut, berichtet Joost, von dort hat er den Mut und die Anregung bezogen, etwas Vergleichbares auch in Bremen zu realisieren.

Weggefährte Axel Grischow kennt sich ebenfalls in mehreren Welten aus, in der technisch-naturwissenschaftlichen ebenso wie in kulturellen und künstlerischen Sphären. Grischow arbeitete nach seinem Doppelstudium der Produktionstechnik und der Kulturwissenschaften an der Universität Bremen neun Jahre lang bei VW in der Produktentwicklung. Mittlerweile ist Grischow als Dozent an der Hochschule für Künste tätig und Inhaber der Konzeptagentur Studiobrut. Gemeinsam werden Grischow und Joost am kommenden Sonntagabend im Wilhelm Wagenfeld Haus Bremen das bundesweit erste Fab-Lab-Camp

betreuen. Veranstalter ist die Wirtschaftsförderung Bremen GmbH, die die Initiative im Rahmen des EU-Projekts „Creative City Challenge“ unterstützt. Geladen sind bekannte Fab-Lab-Fachleute aus Deutschland und aus den Niederlanden. Gemeinsam soll beraten werden, welche Organisationsform ein Fab Lab in Bremen haben könnte, welche Formen der Zusammenarbeit möglich und sinnvoll sind, welche Maschinen verfügbar gemacht werden können und sollten, wie die Idee der Fab Labs in einer bundesweiten Community zu verankern wäre.

Im Dezember 2009 gründete sich ein Fab Lab an der Technischen Universität Aachen – das erste in Deutschland. „Diese Labore sind erst einmal gar nichts Neues“, wiegelt Grischow ab. „Wir bilden einen Kreativpool, der sich austauscht über kreative Produkte.“ Aus seinen und Joosts weiteren Beschreibungen wird aber schnell deutlich, dass die Fab Labs sehr wohl das Potenzial haben, zu „tiefgehenden Schif-

fen“ zu werden: Letztlich geht es um eine grundlegend neue Art, die Herstellung von Dingen zu organisieren.

Die Initiativen in den USA, in Südamerika, Asien und in Afrika sind untereinander durch Videokonferenzen vernetzt. Sie haben individuelle Rechtsformen, es gibt keine franchise-ähnlichen Strukturen, wohl aber die Verpflichtung für alle, ihr Wissen miteinander zu teilen. Der aus der Software bekannte Open-Source-Gedanke ist dabei von zentraler Bedeutung. Die Labore sind für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Private sollen hier zudem Möglichkeiten erhalten, sich mit anderen auszutauschen und selbst mit vorhandenem Equipment Produkte zu entwerfen beziehungsweise herzustellen. Der Dialog zwischen Ingenieuren und Kreativen biete viele Chancen, auch für die Produktentwicklung, betont Grischow. Keine „Bastelbude“ soll es werden, sondern ein Arbeitsort, „an dem man sich auf Zeit einmietet und miteinander kooperieren kann“.

Kaum Missbrauch bei Kurzarbeit

Zwei Verdachtsfälle im Bremer Raum

VON JÜRGEN THEINER

Bremen. Kurzarbeit anmelden, aber die Belegschaft normal arbeiten lassen – das ist Leistungsmissbrauch zulasten der Bundesagentur für Arbeit (BA) und damit Betrug. Bundesweit gehen die BA und die zuständigen Staatsanwaltschaften derzeit in rund 700 Fällen entsprechenden Verdachtsmomenten nach.

In Bremen ist der Missbrauch von Kurzarbeitergeld offenbar ein vergleichsweise geringes Problem. Nach Angaben der BA-Regionaldirektion Hannover gibt es im Bereich der Agentur für Arbeit Bremen, der die Hansestadt und Teile des Umlandes erfasst, aktuell zwei Fälle mutmaßlichen Missbrauchs von Kurzarbeitergeld. Dabei geht es um Leistungen für insgesamt 45 Mitarbeiter und eine potenzielle Schadenssumme von rund 14000 Euro. Zum Vergleich: In den Monaten Juni bis September 2009 (jüngste vorliegende Zahlen) hat es in Bremen und Bremerhaven mehr als 13000 Kurzarbeiter gegeben, in den beiden Monaten davor sogar über 20000. „Die Agenturen für Arbeit gehen selbstverständlich jedem Verdacht auf Missbrauch nach und sind dafür auf Hinweise angewiesen“, so BA-Sprecherin Sonja Kazma. In der Vergangenheit seien im Bremer Agenturbezirk vier weitere Verdachtsfälle aktenkundig geworden, die sich jedoch allesamt nicht bestätigt hätten.

Poststellen auch in Volksbanken

Frankfurt/M. (dpa). Volks- und Raiffeisenbanken wollen als Annahmestelle für Briefe und Pakete vor allem auf dem Land neue Kunden gewinnen. Nach ersten Tests in Niedersachsen und Sachsen sollen Postdienste in Bankfilialen ab April bundesweit ausgebaut werden. Zehn Häuser hätten bereits angekündigt, das Postmodell umzusetzen, teilte der für 13 Bundesländer zuständige Genossenschaftsverband gestern mit. Grundsätzliches Interesse signalisierten demnach bundesweit 240 Institute. „Wir wollen vor allem an Orten, wo die gelbe Post nicht mehr vorhanden ist, da sein“, erläuterte Verbandspräsident Michael Bockelmann. Absicht sei, mehr Kunden in die Filialen zu bekommen. Das Verteilen der Post werde ein Dienstleister übernehmen, das könne beispielsweise die Deutsche Post sein. Die Deutsche Post AG hatte angekündigt, sämtliche noch mit eigenem Personal betriebenen Filialen bis Ende 2011 zu schließen.